

Eine Warnung für den Glücklichen

«Ich nahm mich deiner an in der Wüste, im dürren Lande. Aber weil sie geweidet sind, daß sie fett geworden sind, und genug haben, erhebt sich ihr Herz; darum vergessen sie meiner. So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauern. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind; und will ihr verstocktes Herz zerreißen, und will sie da selbst wie ein Löwe fressen; die wilden Tiere sollen sie zerreißen» (Hosea 13,5-8).

Unser Text wird mich diesmal dahin führen, von den Gefahren des Wohlstandes zu reden, und da diejenigen, welche sich in wohlhabenden Umständen befinden, einen vergleichungsweise kleinen Teil jeder Zuhörerschaft bilden, so muß die Predigt hauptsächlich auf eine nicht zahlreiche Klasse abzielen. Doch ist es meine Pflicht, zu dieser zu reden, da jedes Wort der Schriftwarnung seine Zunge haben sollte in einer vollständigen Verwaltung des Predigtamtes und jeder Seelenzustand von einem wachsamem Pastoren gebührend in Betracht gezogen werden muß. Möge der Heilige Geist mich fähig machen, mein Amt redlich auszurichten, indem ich allen verschiedenen Charakteren den ganzen Rat Gottes verkünde. Erlaubt mir indes, zu bemerken, daß, wenn das Thema nur einen engen Kreis zu umspannen scheinen sollte, es in eurer Macht steht, es sehr rasch zu ändern; denn während die Reichen freundlich die Stimme des Wortes Gottes an sie beachten wer-

den, können die, welche nicht reich sind, Nutzen daraus ziehen, indem sie zufriedener mit ihrem bescheidenen Los werden, weil es ihnen klar werden wird, daß sie, falls es ihnen wohl ergangen wäre, in jene Sünden, die unser Text rügt, hätten fallen können. Vielleicht hättet ihr nie die heilige Freude und den seligen Frieden gekannt, den ihr jetzt besitzt, wäre es euch verstattet gewesen, jene Höhen des Reichtums zu erklimmen, nach denen ihr euch sehtet. Gott, der eure Kraft kennt, wußte, daß ihr nicht imstande wäret, die Prüfung des Reichtums zu ertragen, und deshalb hat er euch gehalten wo ihr seid – sicherer und glücklicher, obgleich weniger wohlhabend.

Eine andere Klasse Menschen mag sich des schönen Wetters in früheren Zeiten erfreut haben, aber jetzt ist eine Wolke über sie gekommen und sie sind voll Unruhe. Vielleicht wird die Predigt sie lehren, sich zu sagen: «Gott hat mich nicht sowohl aus dem Sonnenlicht als aus dem Feuerofen genommen.» Er sah, daß durch mein Glück Uebel erzeugt wurden, die mir ernststen Schaden zugefügt hätten, und hat mich so aus ihrem Bereich entfernt. Er hat mich aus dem Glanz des Tageslichts an einen Platz versetzt, der schattiger ist, aber meinem geistlichen Wachstum förderlicher. Es mögen auch einige anwesend sein, die eifrig nach großen Dingen trachten und diese mögen eine Lehre der Mäßigung lernen. Ein Wunsch zu steigen ist lobenswert, aber das geflügelte Roß muß wohl gezäumt und gezügelt werden, sonst fliegt es mit seinem Reiter davon. Einige Geister sind unbefriedigt von mäßigem Erfolg; sie schmachten darnach, die vordersten Reihen zu erreichen und die hohen Plätze dieser Erde zu erklimmen. Ehrgeiz ist der Stern ihres Lebens geworden, vielleicht täte ich besser, zu sagen, das Irrlicht ihrer Thorheit. Laßt sie von dem Worte dieses Morgens lernen, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, daß äußerliches Wohlergehen nicht macht, daß es dem Menschen wirklich wohlergeht, und daß es eine Art gibt, reich zu werden, ohne reich in Gott zu sein. Ich möchte eine kühle Hand auf eine fieberische Stirn legen und den glühenden Jüngling erinnern, daß niemand davon lebt, daß er viele Güter hat.

Ein anderes Wort bleibt noch zu sagen, ehe ich weiter gehe: Hosea spricht von Ephraim oder Israel, dem Reich der zehn Stämme, und

wir können mit Nutzen dies Volk als ein Bild des unsrigen betrachten. Israel stellt die Kirche dar und doch nicht ganz die wahre geistliche Kirche Gottes. Es gehörten nicht alle *zu* Israel, die *von* Israel waren, denn sie waren ein Same nach dem Fleisch und deshalb eine gemischte Menge und stellten eher die sich zum Christentum bekennende Welt dar, als die erwählte christliche Kirche. Nun, ich muß den Text nehmen, wie ich ihn finde, und ihn für diejenigen gebrauchen, auf die er mit Recht angewandt werden kann, nämlich für die allgemeine Christenheit, das sich so nennende Volk Gottes. Aus diesem Grunde werden heute Morgen die Unterschiedslinien zwischen Gottes wiedergeborenem Volke und bloßen Namenchristen in meiner Rede nur schwach gezogen werden. Es muß so sein, denn ich werde von einer Wahrheit sprechen, die sich auf ein gemischtes Volk bezieht: und ihr müßt um so sorgfältiger in der Selbstprüfung sein, damit ein jeder hinnehmen möge, was ihm zugehört. Ich spreche zum ganzen Israel heute Morgen, ob sie nach dem Geiste von Israel sind oder nicht; zu allen, die sich Gottes Volk nennen, allen, die sich mit demselben im öffentlichen Gottesdienst vereinen, oder die allgemein zu demselben gezählt werden. «Wer Ohren hat zu hören, der höre», und möge der heilige Geist das Hören segnen. Und nun zu unsrer Rede.

I.

Das Erste, worauf der Text hinweist, sind **Erinnerungen an Leiden**. Der Herr sagt zu vielen von uns: «Ich kannte dich in der Wüste, in dem Lande großer Dürre» (Englische Uebersetzung). Erwägt dies sorgfältig, indem ihr einen Rückblick auf die Vergangenheit werft. Seid ihr in der Welt gestiegen? Haben eure Umstände sich verändert? Seid ihr von einem Krankenbette erstanden oder aus den Tiefen der Angst befreit? Seid ihr jetzt in guten Umständen, habt ihr reichlich Güter und seid gesegnet mit der zeitlichen Gunst Gottes? Ich bitte euch, zurückzusehen auf den Weg, den des Herrn Hand euch geleitet

hat! Seht zurück auf eure frühere Prüfungen und die Gnade, welche euch unter denselben aufrecht hielt. Einige, denen es jetzt wohlgeht, hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, die selbst der großen Dürre der Wüste verglichen werden können. Sie waren so unglücklich und so alles Trostes beraubt, daß von ihnen gesagt werden kann, sie suchten Wasser und es war keins da und ihre Zunge verschmachtete vor Durst. Durst ist eins der furchtbarsten Leiden, das den Menschen befallen kann, und so waren der Mangel und die Sorgen der früheren Tage manches Mannes: sie machten das Dasein zum Elend und das Leben selbst zu einem fortwährenden Tode. Die Kinder Israel gingen drei Tage ohne Wasser: sie kamen zu Brunnen, wo sie zu trinken hofften, und fanden sie bitter, so daß sie nicht davon trinken konnten. Erinnern sich nicht viele von dem Volke des Herrn der Zeit, wo es ihnen sehr knapp ging, wo selbst das zum Leben Notwendige kaum zu haben war, wo sie Freunde um Hilfe baten, aber sich getäuscht fanden? Sie wußten keinen Rat mehr, ihr Vorrat ging zu Ende und sie zahlten ihre letzten paar Pfennige aus, fast wie Menschen ihr Leben verkaufen. Ach, das waren in Wirklichkeit Wüstentage! So waren auch jene Wochen, die wir auf dem Krankenlager zubrachten, wo wir nachts riefen: «Wollte Gott, es wäre Morgen», und wenn das Tageslicht kam, so ermüdete uns die glänzende Sonne und wir wünschten es wäre Abend, daß wir wieder schlafen möchten. Vielleicht war keins von diesen unsere besondere Prüfung, aber wir waren von vielen Sorgen gequält und wußten nicht, an wen wir uns um Rat wenden sollten; wir konnten unsern Weg nicht sehen; der Faden unseres Lebens war wie ein verworrenes Garn und wir waren in großer Verlegenheit, wie es zu entwirren sei. Oft hielten wir unsern armen Kopf mit beiden Händen, und fühlten uns, als müßten wir unsern Verstand verlieren, wenn neue Sorgen über uns kämen. Es war ein Land der großen Dürre, eine Wüste, wo Schlangen und Skorpione uns drohten. Laßt uns nicht vergessen, daß wir diese wüste Straße durchzogen. Gewiß, es ist nicht schwierig für uns, unsere Erinnerung daran aufzufrischen, denn wir behalten gewöhnlich unsere Leiden sehr lebhaft im Gedächtnis, und dies lebhaft Andenken möchte ich jetzt benutzen, um die Vergangenheit wieder vor euch lebendig zu machen.

Das Gute an diesen Zeiten war, daß ihr an Gott dachtet. Wie? Da ginget ihr zu ihm wegen jeder Mahlzeit und verliebet euch auf ihn von Stunde zu Stunde, wie die Israeliten sich auf ihn in Betreff des täglichen Manna's verliehen. Die Brotrinde war hart, aber sie war süß, denn der Herr gab sie. Erinnerst ihr euch nicht, wie alles im Geschäft in Stücke zu brechen schien? Ein großes Haus fallirte auf der einen Seite und ein anderes schwankte auf der andern; eure eigne Lage war gefährlich, es schien an einem Haar zu hängen, ob ihr bankrott würdet oder nicht. Ach, ihr gedenkt nun daran und ihr bekennt, daß ihr da euch zu Gott in wirklichem Ernst kehrtet, denn ihr hattet niemand anders, an den ihr euch wenden könntet. Was für Zeiten des Gebets hattet ihr da! Wie süß war jene Stelle der Schrift, die gleich einer Weissagung an euer Herz kam! Wie schätztet ihr die Gebete des Volkes Gottes, die den Herrn für euch anriefen! Oder war es Krankheit, durch die du geprüft wurdest? Ach, dann erinnerst du dich, wie du dein Angesicht zur Wand kehrtest und gleich Hiskias den Herrn mit Tränen suchtest und um Genesung batest. Die Bitterkeit des Schmerzes ließ dich schreien: «Mein Vater, hilf, stärke und erquicke mich». Das waren die Zeiten, wo du fühltest, daß du nicht ohne Gott leben konntest; wenn kein Gott im Himmel gewesen wäre, so würdest du zur Verzweiflung getrieben sein. So daß, obgleich du ihn nicht kanntest, wie du ihn zu kennen wünschtest, doch ein Gott für dich war, gerade wie für Israel ein Gott war, als die erwählten Stämme durch die Wüste zogen und seine Gegenwart in der Wolkensäule bei Tag und in der Feuersäule bei Nacht sahen.

Gott war deinem Geist da offenbar; ja, und was besser ist, *er kannte dich*. Wie schön sind diese Worte: «Ich kannte dich in der Wüste, in dem Lande großer Dürre». Er schämte sich nicht, dich da anzuerkennen und mit dir zu verkehren. Jene schwachen Gebete, die du nicht einmal getan hättest, wäre deine große Not nicht gewesen, wurden dennoch von ihm erhört, und er tröstete dich auf wunderbare Weise. Indem du zurücksiehst, kannst du sehen, wie er dich befreite. Es ist wahr, kein Manna fiel vom Himmel, doch dein täglich Brot ward dir gegeben und du wundertest dich und fühltest dich so dankbar, als wäre es vom Himmel gekommen. Es ist wahr, kein Fels von Stein gab

einen Strom, um dich zu tränken, und doch kam Hilfe von Leuten, wo du sie so wenig erwartetest, als du hoffen würdest, einen Quell aus einem Felsen springen zu sehen. Die Hand des Herrn hielt dich aufrecht in deiner Not und errettete dich zuletzt daraus. Die Sache ist wunderbar im Rückblick darauf, und wenn du nicht glaubtest, Gottes Hand sei darin, so würde sie dir ein vollkommenes Rätsel bleiben; du fühlst, daß der einzige Weg, dein Leben zu erklären, der ist, an die ewige Hand des Allmächtigen zu glauben. Er kam dir zu Hilfe und deine Verluste verwandelten sich in Gewinne. Die Last welche, wie du glaubtest, dich zermalmen würde, ward leicht getragen. Der Trank, den du für tödlich hieltest, erwies sich als heilend. Du hast nun den Hunger der Wüste mit Fülle und Annehmlichkeit vertauscht; du hast alles, was das Herz wünschen kann, und dein Mund ist mit guten Dingen gesättigt; vergiß indessen keinen Augenblick, wie der Herr dich in der Wüste kannte, in dem Land der großen Dürre.

Wenn du auf jene Zeit zurückblickst, so siehst du nichts, dessen du dich rühmen kannst, denn es war nicht so sehr, daß du Gott kanntest, als daß er dich kannte. Du betetest und glaubtest auf eine Weise, aber es war ein sehr armseliges Beten und ein sehr armseliges Glauben; doch die Barmherzigkeit war groß und er kannte dich. Er kannte deine Umstände, er kannte deine Versuchungen, er kannte deine Schwachheiten, er kannte deine Bedürfnisse; ja, er wußte die Zeit, deiner Not abzuhelfen, auf's genaueste, bis auf die Sekunde. Wenn er fünf Minuten länger gewartet, ehe er half, so wäre es zu spät gewesen, aber er war pünktlich in seinem Erbarmen. Er kommt nie zu früh – er kommt nie zu spät. Er half dir wunderbar, obgleich du das eine Mal fast verzagtest und andere Male voll Weltsinn, Murren und Empörung warst. Wenn du zurückblickst, bist du gezwungen, zu sagen: «Er kannte mich in dem Lande der Dürre, aber ich, ich wandelte nicht einmal da getreu vor ihm, sondern das Herz irrte ab, wie Israel, das ein Kalb am Horeb machte und sich vor ihm beugte und selbst den heiligen Ort, den Berg des Herrn, wo Jehova sich geoffenbart hatte, verunreinigte».

Der Herr kannte uns, gelobt sei sein Name, als wir in einem wüsten Lande, in der heulenden Einöde waren, und seine Kenntnis zeigte

sich in tatsächlicher Hilfe. Nun, Brüder und Schwestern, habt ihr die Freundlichkeit des Herrn am trüben und dunkeln Tage vergessen? Wenn *ihr* es habt, *er hat es nicht*. Oft spricht der Herr in der Schrift von den früheren Tagen Israels. Er sagt: «Ich gedenke, da du eine freundliche junge Dirne und eine liebe Braut warst, da du mir folgtest in die Wüste», als wenn er sagen wollte: «Ich gedenke, da du ein junger Christ warst und da du willig warst, den Verlust aller Dinge zu leiden um meines Namens willen. Ich gedenke, da du arm warst und meinen Namen lobtest für jedes Stückchen Brot, das ich dir gab. Ich erinnere es, als du in der armen kleinen Hütte in der Hinterstraße lebstest, und wie du zu mir schriest in deiner tiefen Armut und mich priesest mit Tränen in den Augen, wenn dein Brot und Wasser dir gereicht ward.» Der Herr gedenkt an tausend Dinge, welche *wir* vergessen. Der Empfänger erinnert sich der Gabe selten so lange wie der Geber. Undankbarkeit ist ein schwerer Fehler, aber er ist traurig und allgemein, Vergessen erwächst daraus. Doch scheint es unvermeidlich, daß der, welcher eine Freundlichkeit erzeugt, ein besseres Gedächtnis hat, als der, dem sie erwiesen wird. Unsere Kinder vergessen, was wir für sie taten, als sie klein waren, aber die Mutter kann nicht umhin, alles zu erinnern, was sie für ihr Kind litt, auch die Angst und Sorge, mit der sie es durch seine verschiedenen Krankheiten hindurch brachte. Der Herr erinnert alles, was er für uns getan hat, und er ruft es uns jetzt durch das Wort seines Dieners zurück, indem er sagt: «Ich kannte dich in der Wüste, in dem Lande der großen Dürre». Nun, deshalb laßt uns auch daran gedenken.

Gewiß, daß wir besondere Barmherzigkeit von Gott in der Zeit des Leidens erhalten haben, sollte uns mit Banden der Dankbarkeit an ihn binden. Fühlen wir nicht die Macht der Verpflichtung? Ich will euch nicht mit einem einzigen Wort hierüber aufhalten, weil eure reinen Gemüter nur durch die Erinnerung angeregt zu werden brauchen, dann werdet ihr voll Dank gegen den Herrn sein, der euch so gnädig half. Sollte es uns nicht auch zu großer Demut führen, wenn wir daran gedenken, was wir waren? Wie dürfen wir stolz sein – *wir*, die Gott von dem Dunghaufen erhob? Er machte David zum König, aber er erinnerte ihn an die Zeit, da er den säugenden Schafmüttern folgte, wie

jeder andere gemeine Hirtenknabe. Wie groß er auch in Israel ward, so war doch einst die ganze Summe seiner Besitztümer ein Stab, eine Schleuder und eine Tasche. Einige von uns hatten nicht mehr, als sie in's Leben eintraten. Dies sollte uns demütig machen, und es wird gut sein, Demut und Dankbarkeit zu mischen und wie Hanna zu singen: «Der Herr machet arm und machet reich; er erniedriget und erhöht. Er hebet auf den Dürftigen aus dem Staube, und erhöht den Armen aus dem Kot, daß er ihn setze unter die Fürsten und den Stuhl der Ehren erben lasse. Denn der Welt Säulen sind des Herrn und er hat den Erdboden darauf gesetzt.»

All' dieses bringe ich jetzt vor euch, meine Brüder, und ich möchte wünschen, daß ich wie mit dem Stabe des Zauberers die Vergangenheit vor euren Augen vorübergehen lassen könnte. Da waren die Tage kärglichen Brotes, aber reichlicher Dankbarkeit; weniger Kleider, aber vieler Bitten zum Herrn; kleiner Summen Goldes, aber großer Gnade; geringen Einkommens, aber bedeutenden Aufgehens des Lobens und des Eifers. Da trankt ihr nicht den Wein der Gemächlichkeit und salbtet euch nicht mit dem Oel des Luxus, aber der Herr kannte euch doch und machte eure Seele fröhlich. Die Notwendigkeit trieb euch oft auf die Knie zum Gebet und schnelle Erhörungen erweckten euer Herz zum Preisen und so ward eure Seele erfrischt. Laßt nicht jetzt gesagt werden: «Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du aus der Acht gelassen und hast vergessen Gottes, der dich gemacht hat».

II.

Wir müssen nun auf einen traurigen Gegenstand eingehen und mit den noch frischen Erinnerungen an die Not **die Neigungen, die mit dem Wohlstand verbunden sind**, betrachten. Ich hoffe, geliebte Freunde, daß viele von euch durch Gottes Gnade sich stärker als diese Neigungen erwiesen und vermocht haben, gegen den Strom zu schwimmen: wenn das, so werdet ihr mehr als alle anderen wissen, daß

es solche Neigungen gibt, denn es hat euch nicht geringe Mühe gekostet, ihnen zu widerstehen. Ich fürchte indes, daß ich ein Schmeichler wäre, wenn ich zu hoffen behauptete, daß ihr alle der Gefahr entgangen. In einer so großen Zahl solcher, die sich Christen nennen, wie wir sie hier haben, dürfen wir nicht hoffen, daß alle dem Feuerofen irdischen Wohlstandes unverletzt entkommen seien. Wenigstens bleibt der Geruch des Brandes noch an einigen von uns. Laßt uns mit vieler Herzensprüfung den Text ansehen und uns dann richten; und um so mehr, wenn die Vorsehung uns reichlich gegeben hat.

Wir lesen in unserm Text: «Nach ihrer Weide, so wurden sie gefüllt»; das heißt, die Israeliten wurden *irdisch gesinnt*. Sie wurden gefüllt nach ihrer Weide, und nicht nach ihrem Gott. Sie sättigten sich an zeitlichem Gut und verlangten nichts mehr. Sie lebten *von* ihren Besitzungen, nicht über denselben. Sie machten einen Gott aus ihrem Gut; sie füllten ihre Wünsche und Neigungen mit den guten Dingen dieses Lebens und wußten nichts von der Fülle Gottes. Sie zogen in Kanaan ein, wo sie das Fette aßen und das Süße tranken und ließen sich nieder, zufrieden ohne die höheren Segnungen der Gnade. Sie brauchten ihren Gott jetzt nicht, denn nun hingen sie nicht von dem Manna ab oder von dem Quell, der aus dem Felsen sprang. Wenn Gott ihre Weide gewesen, so wäre es gut gewesen, gefüllt zu sein ihrer Weide gemäß; aber törichterweise versuchten sie, vom Brote allein zu leben, und das Wort Gottes ward verachtet. Ach, dies ist ein Uebel, in welches viele fallen. Sie nehmen an Reichtum zu und hängen ihr Herz daran.

Erlaubt mir, lieben Freunde, eure Herzen zu eurer ersten Liebe zurückzurufen und zu den höchsten und besten Dingen. Wißt ihr nicht, daß Gott gewöhnlich den meisten irdischen Reichtum denjenigen gibt, für die er keine Liebe hat? Die, welche die Herren der Erdschätze sind, sind selten die Günstlinge des Himmels. Es ist ein Wunder, wenn ein Schatzmeister aus dem Mohrenland getauft wird oder ein Joseph von Arimathia sich als Jünger Jesu bekennt. Gold und Gottseligkeit gehen gewöhnlich zwei verschiedene Wege. Die, welche in Reichtümern sich wälzen, ruhen selten in Gott. Wie viele unter den Fürsten der Erde sind auch Erben des Himmels? Ist es nicht wahr, daß nicht viele

Gewaltige nach dem Fleisch erwählt sind? Weltlicher Besitz ist augenscheinlich von Gott gering geschätzt, denn er gibt seinen Kindern wenig davon und das Meiste schüttet er zu den Füßen der Weltlinge aus, wie man Treber in Fülle in den Trog der Schweine gießt. Setzt demnach keinen hohen Wert auf das, was der Herr gering achtet. Euer Herr und Meister hatte keines von den Gütern dieser Welt, Jesus hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte; begehrt nicht, was er verachtete.

Gedenkt auch daran, daß die Qualität der irdischen Dinge sehr untergeordnet ist und ganz unwürdig der Liebe einer unsterblichen Seele. Was ist in weiten Aeckern, das ein Herz befriedigen kann? Was ist in Staatspapieren und Fideikommissen und Obligationen und Gold und Silber, das eine Seele kräftigen kann, wenn sie verzagt ist, oder den Geist fröhlich machen, wenn er schwermütig ist? Irdische Dinge haben ihren Gebrauch, Vorteil und Nutzen, sonst würden wir euch nicht bitten, dafür dankbar zu sein. Reichtum ist etwas, dafür man danken muß, da er trefflich zu Gottes Ehre angewandt werden kann, aber die Neigung wird vorhanden sein, ihn zu hoch zu schätzen, und wenn ihr das tut, so möchte ich euch daran erinnern, daß ihr heruntersteigt von der Stellung, die ein Christ einnehmen sollte und wie Weltmenschen handelt, die ihr Teil in diesem Leben haben. Ein Kind Gottes sollte fortwährend sagen: «Wen hab' ich im Himmel als dich? Und es ist nichts auf Erden, das ich verlange neben dir.» Es geht nimmermehr, daß ihr euer Herz an euren Besitz hängt. Was! wollt ihr euren Gott entthronen und den Reichtum an seine Stelle setzen? Worin unterscheidet ihr euch dann von den Israeliten, die vor einem goldenen Kalbe sich neigten und sprachen: «Dies sind deine Götter, o Israel»? Fern sei es von uns, in dieser Art zu sündigen, dagegen laßt uns den Herrn lieben, weil er uns Güter gegeben, und je mehr wir davon haben, desto mehr laßt uns in seiner Furcht leben.

Denkt auch daran, daß irdische Dinge nicht zu hoch geschätzt werden sollten, weil sie uns vor den Augen verschwinden können. Wie viele Beispiele davon sind kürzlich in unsrer Umgebung vorgekommen! Der Herr habe Mitleid mit den Vielen, die schwer leiden durch das Mißverhalten anderer. Wahrlich, bei ihnen haben die Reichtümer Flügel genommen, und die, welche die Vögel hätten halten sollen,

sind unter den Ersten gewesen, die sie haben fliegen lassen. Hunderte waren gestern in wohlhabenden Umständen und sind heute von Allem entblößt und wissen nicht, wie die Sache enden soll. Du sagst vielleicht: «Das könnte mir nicht widerfahren. Ich habe keine Bankaktien. Meine Verbindlichkeiten sind alle beschränkter Natur; ich kann mein Eigentum nicht verlieren.» Wie weißt du das? Kein Mensch ist bis zu seiner letzten Stunde außer dem Bereich jener Unglücksfälle, die allen gemeinsam sind. Es gab noch nie ein Kleid, das die Motten nicht verzehren konnten oder die Zeit nicht zerstören; und es ist kein Gold und Silber in menschlichen Truhen, das die Diebe nicht irgendwie stehlen könnten, trotz feuerfester Kisten, gesetzlicher Dokumente, sicherer Anlagen und erfahrener Klugheit. Reichtümer sind nur wie der Morgennebel oder wie der Rauch des Schornsteins. Sie werden sicher im Gebrauch zu Grunde gehen, nimm dich in Acht, daß du nicht mit ihnen untergehst.

Und dann, erinnere dich, daß selbst wenn der Reichtum nicht davon fliegt, du bald alles Vermögen, ihn zu genießen, verlieren kannst. Was sind tausend Pfund jährlich einem Manne wert, der gelähmt ist? Einem, der von Morgen bis Abend auf dem Rücken liegt, was nützt dem der Park und der Landbesitz, den er nicht sehen kann? Einem, der an's Zimmer gefesselt ist, was hilft's dem, daß er die Mittel hat, um die Welt zu reisen? Der Herr kann einem Menschen den Geschmack nehmen, und was dienen ihm dann seine Leckerbissen? sein Augenlicht, und welchen Wert haben seine Kunstschatze? sein Gehör, und was helfen die Töchter des Gesanges? Der Herr kann uns das scheinbare Gut lassen und doch kann die Seele daraus gewichen sein mit der Macht, es zu genießen. Ueberdies, wie bald müßt ihr diese zeitlichen Güter verlassen! Der Tag muß kommen, wo du Lebewohl sagen müßt Haus und Garten, Kindern und Freunden, und allem, was du besitzt, und «Erde zu Erde, Staub zu Staub, Asche zu Asche» muß dein Ende sein sowohl wie das des ärmsten Mannes, der je sein Brot bettelte. Hängt deshalb nicht das Herz an diese Spielsachen, laßt euer Gemüt nicht von ihnen gefüllt werden, denn wenn ihr es tut, so ist euch schon eins der schlimmsten Uebel begegnet, die ein begütertes Leben heimsuchen.

Die nächste Gefahr ist die *Habgier*, denn nach dem Text waren diese Leute zweimal gefüllt. «Nach ihrer Weide waren sie gefüllt; sie waren gefüllt.» Ihr Gefülltsein wird zweimal erwähnt. Sie waren nicht damit zufrieden, voll zu sein; sie mußten wieder gefüllt werden. Welche große Zahl von Leuten gibt es, die als sie noch dürftig waren, dachten, wenn sie je eine bestimmte Summe anhäufen könnten, würden sie vollkommen zufrieden sein; aber als sie diesen Punkt erreicht hatten, lachten sie über ihre eigene Thorheit. «O», sagten sie, «wenn ich es verdoppeln oder verdreifachen oder verzehnfachen könnte, dann würde ich rechnen, daß ich genug von dieser Welt hätte und würde beginnen, an die ewigen Dinge zu denken». Aber selbst wenn sie jene zehnfache Höhe erreichen, so sind sie nicht um ein Jota zufriedener. Sie sehnen sich immer noch nach mehr. Sie gleichen Leuten, die Seewasser trinken, um ihren Durst zu löschen; sie werden noch durstiger. Die Gefahr des weltlichen Reichtums liegt darin, daß ein Mann zuletzt dahin kommt, nicht besser zu sein als ein Ochse, der an einen mit dickem Lehm beschwerten Pflug gespannt ist. Je mehr an solchen Mann angehängt wird, desto schwerer seine Arbeit. Anstatt größeren Genuß zu gewinnen häuft mancher Reiche nur schwerere Sorgen an, indem sein Vermögen wächst. Jene in unserm Text kümmerten sich nur um sich selbst: «Sie waren gefüllt, sie waren gefüllt». Sie dachten nie daran, ihr Vermögen Gott zu weihen. Nein, es ward zurückbehalten, um sie zu füllen. Sie dachten nicht daran, den Namen Gottes zu loben, daß er sie in Stand setzte, Reichtum zu gewinnen, oder daran, jedes Gut zu einem Flügel zu machen, auf dem die dankbare Seele sich in die Höhe schwingen könnte. Nein, ihr ganzes Gemüt richtete sich darauf, gefüllt und wieder gefüllt zu werden. Sie lebten nicht *über* dem Reichtum, sie lebten *für* ihn, sie lebten *durch* ihn und lebten *unter* ihm, wie Maulwürfe in der Erde wühlend. «Sie waren gefüllt, sie waren gefüllt.» Ach, die, welche gefüllt werden können mit dieser armen Erde – sie werden keinen Teil in der zukünftigen Welt haben, denn sie haben ihr Gutes empfangen und die Reihe wird an sie kommen, mit jenem reichen Manne zu leben, der von einem Leben herrlich und in Freuden zu ewigen Leiden ging.

Was folgt dann? Sie waren gefüllt *und ihr Herz erhob sich*. Dies ist das, wovon der Herr sein Volk warnte (5. Mose 8,12): «Daß, wenn du nun gegessen hast, und satt bist, und schöne Häuser erbauest und darinnen wohnest, und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold, und alles, was du hast, sich mehret; daß dann dein Herz sich nicht erhebe, und vergessest des Herrn deines Gottes, der dich aus Aegyptenland geführt hat, aus dem Diensthause». Was die in unserm Text anlangt, die waren reich und fühlten, daß sie Etwas seien. Als sie in der Wüste waren, in dem Land der Dürre, war ihr Gott alles; aber nun waren sie gefüllt und von Eigendünkel aufgeschwollen. Ihre Beutel waren voll, ihre Scheuern voll, ihre Ländereien weit ausgedehnt und deshalb dachten sie hoch von sich; als wenn ein Mann nach der Rute gemessen oder nach Thalern, Groschen und Pfennigen berechnet werden könnte. «Ein Mann ist darum doch ein Mann», sagte der ländliche Dichter, als er von denen sang, die weder Rang noch Geld haben. Viele schwellen auf von der Speise, die sie essen, werden vergiftet durch ihre Güter, bis sie aufgedunsen von Anmaßung sind und beginnen, ihre Nebenmenschen zu verachten. Kinder Gottes, mit denen sie einst gerne verkehrten, sind nun «so sehr ungebildet». Sie sehen auf die herab, welche viel besser sind, als sie selbst, gebetsvoller und heiliger, und sie verlassen ihre Gemeinschaft, um in *gute Gesellschaft* zu gehen; als wenn Kinder Gottes nicht die beste Gesellschaft unter dem Himmel wären. Ach, einige Christen wählen sich ihren Umgang nicht nach den Regeln der Gnade, sondern nach dem Mammon; die Heiligen haben nicht so viel Korn und Wein und Oel, und können kein so hohes Pferd reiten, wie die begüterten Sünder, und deshalb drehen die falschen Bekenner Christi ihnen den Rücken zu. Der arme Lazarus, den sie einst geehrt haben würden, liegt nun vor ihrer Pforte, voll Schwären, welche die Hunde lecken können. Sie schätzen nicht die Kinder Gottes nach ihrem Charakter, sondern weil sie arm sind, achten sie dieselben gering.

Wenn der Betrug des Reichtums sich ganz ausbildet, so ist nicht länger ein demütiger Wandel vor Gott oder ein einfaches Sich-Verlassen auf ihn. Es ist wenig oder kein Wertlegen auf die Gnade, kein Suchen darnach wie nach einem verborgenen Schatz, denn sind nicht

die Scheuern voll und ist das nicht genug? Und nun wird die geistliche Gottesverehrung zu einförmig und gewöhnlich und etwas, das dem Auge und dem Fleische mehr gefällt, muß gesucht werden. Der Israelite sah den Tempel nur an gewissen Tagen des Jahres und dann war der Hauptanblick ein Opfer, deshalb verlangten die Großen etwas Pomphafteres, was mehr Eindruck auf's Auge machte; und die Ochsen wurden aufgerichtet zu Dan und Bethel mit pomphafter Verehrung und vielen Zeremonien.

Auch heutzutage haben die einfachen Anbeter des unsichtbaren Gottes einen Gottesdienst, der zu kahl und schmucklos ist, es ist nichts Aesthetisches darin und deshalb müssen die Großen zu der Staatsreligion gehen, wie Ephraim in den Tagen Jerobeams, denn dort können sie köstliche Gewänder, schöne Musik, Duft des Weihrauchs und alles haben, was den Geschmack bezaubern kann. Außerdem – gehen nicht alle übrigen Reichen des Landes diesen Weg? Darum sehen wir Leute ihre früheren Gefährten verlassen und «das Ansehen der Person achten um Nutzens willen». Ihre Herzen erheben sich bei ihrem Glück, und Gott und sein Volk und seine Wahrheit können alle gehen. Viel besser, wären die Reichtümer ihnen nie nahe gekommen. Beispiele liegen dicht zur Hand.

Und was dann? Es steht weiter geschrieben: «*Sie haben mich vergessen*». Ihr Gott ward vergessen, selbst er, dem sie alles verdanken. O, sie redeten viel von ihm in den Tagen ihrer Niedrigkeit, wenn sie mit denen zusammen waren, die seinen Namen ehrten, aber jetzt ist kein Wort für Gott da. Damals sprachen sie oft Einer mit dem Andern von ihm, aber nun wird er selten erwähnt, denn man weiß nicht viel von ihm in vornehmen Kreisen. Vom Herrn Jesus wird nicht oft gesprochen, denn wie sollte der Zimmermannssohn ein Gegenstand hochgebildeter Konversation sein? Ich sage nicht, daß dies der Fall sei bei einem der hier Anwesenden, aber da es die Neigung des Wohlstandes ist, würde ich mich nicht wundern, wenn einige ihr nachgäben. Deshalb ermahnt euch, um dem Uebel zu entrinnen. Vergeßt nicht, daß Gott allein Fülle ist, und daß äußerlicher Besitz ohne ihn Leere ist. Das äußere Glück führt leicht dahin, uns vergessen zu machen, daß es nur die Schale ist und daß Gott der Kern aller wahren Ru-

he und Freude sein muß. Wohlhabende Leute vergessen leicht, daß sie sehr bald ausfindig machen werden, wie dringend nötig sie ihren Gott haben. Während der Reiche seine Rechnungen durchsicht und sein Gold anhäuft, mag er es wagen, Gott zu vergessen, aber wenn er zu sich selber kommt und seine Weltlichkeit bereut, so wird er zu Jesu Füßen kriechen müssen gleich dem ärmsten Knechte auf seinem Landbesitz. Wenn er von seinem Gelddienst erlöst ist, wird er zum Herrn zu schreien haben, daß er sich ihm offenbare, gerade wie er es tat, als er kaum von Tag zu Tag sein Brot finden konnte. Es geht nicht, meine Brüder, daß wir uns erheben und handeln, als wenn wir unabhängig von Gott wären, denn unser bloßes Dasein beruht auf seinem Willen und wir sind durchaus gar nichts. Es würde nicht gehen für den Prediger, der Erfolg hat, sich mit der Zahl seiner Hörer zu brüsten oder mit der Macht, die er über die Gemüter der Menschen hat, denn er ist dennoch nichts als ein armer Sünder, durch Gottes Mitleid verschont und um Christi willen begnadigt, eben wie Andere. Demütige Dankbarkeit ist der einzige sichere, rechte und fröhliche Seelenzustand im Glücke. Nun, habt ihr nicht gesehen, selbst wenn ihr es nicht in euch selber gefühlt habt, daß viele Personen, denen es in der Welt gut geht, die Religion ganz und gar verlassen? So lange sie in mittelmäßigen Umständen waren, hatte man Hoffnung für sie, aber nun scheinen sie ganz außerhalb des Bereiches heiligender Einflüsse. Habt ihr nicht Andere kalt und weltlich werden sehen? Ich will nicht fragen, ob ihr dieses Sinken in euch selber gefühlt habt, aber habt ihr es nicht in Andern bemerkt? Sie pflegten bei jeder Gebetsstunde zu sein, aber jetzt können sie nicht die Zeit finden; sie arbeiteten sehr viel in der Sonntagsschule, aber nun sind ihre Kräfte übermäßig angestrengt durch Nichtstun. Nun, da sie viel mehr Gelegenheit haben, Gott zu dienen und mehr, womit sie ihm dienen könnten, als je vorher, tun sie weniger, als in ihren ärmeren Tagen. Kennt ihr nicht einige – kann es nicht mit euch selber so sein – die bei Weitem nicht mehr in solcher Gemeinschaft mit Gott wandeln, wie sie früher pflegten? Barfuß blieben sie auf dem Wege Gottes, aber in Samtpantoffeln weichen sie ab. Reichere Zeiten sind für sie gekommen, aber sie sind

nicht glücklicher, weil sie weiter von Gott entfernt sind. Ist dies nicht sehr betrübend und wird es nicht den Herrn erzürnen?

Ich will euch eine Frage vorlegen. Könnt ihr im Worte Gottes *ein* Beispiel finden von einem Manne Gottes, dem durch Leiden Schaden getan ward? Kommen sie nicht alle wie Hiob aus dem Feuerofen der Trübsal mit viel Gewinn? Laßt mich denn eine andere Frage tun. Ist es nicht fast eine Regel bei uns, obgleich es nicht so sein sollte, daß unser Glück unser Verlust ist? David, als er gleich einem Rebhuhn auf den Bergen gehetzt ward, verherrlichte den Herrn seinen Gott; aber als er in einem Palast wohnte, da sündigte er wieder und wieder, so daß der heilige Geist eine Unterscheidung macht zwischen seinem frühern und spätern Leben, denn es steht von Josaphat geschrieben, daß er vor dem Herrn wandelte *in den ersten Wegen* seines Vaters Davids. (2. Chronik 17,3; Englische Uebersetzung). Salomo, der weiseste Mann, der je lebte, war nicht probefest im Glücke. Er hatte alles, was er wünschen konnte, und dann stahl seine irdische Liebe ihm das Herz. Nehmt einen Fall, der beide Seiten der Sache gibt. Seht Hiskia Sanherib's Brief vor dem Herrn ausbreiten im Glauben: da ist er ein Vorbild, ein Mann Gottes, der um sein Glaubensgebet zu beneiden ist. Er ist tief gefallen, da sein Land im Frieden und sein Reichthum vermehrt ist, denn er wird ruhmredig und zeigt den Gesandten von Babylon alle seine Schätze und erzürnt den Herrn seinen Gott. Brüder und Schwestern, ich wünsche euch großes Glück, aber weit mehr wünsche ich euch große Gnade, damit ihr einen vollen Becher mit sicherer Hand tragen mögt. Es tut den Leuten, die bergauf gehen, Not, zu beten, damit sie nicht auf ihren hohen Plätzen fallen. In unserm niedrigen Stande wird die Gnade gewiß gegeben werden, denn der Herr hat Mitleid mit uns, aber wenn wir höher steigen, tut das Gebet doppelt Not, denn Gott widersteht den Hoffärtigen.

III.

Unter dem dritten Teil müssen wir betrachten **die vergeltenden Heimsuchungen**. Undankbarkeit gegen Gott von der Art, wie ich sie beschrieben habe, wird sicher beim Gläubigen schwere Züchtigungen verursachen und beim Ungläubigen zermalmende Strafen.

Nun beachtet, bitte, was der Herr sagt: «So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauern. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will die Haut ihres Herzens zerreißen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen.» Es geschieht oft, wenn Menschen Glück in der Welt gehabt und sich von Gott abgewandt haben, daß schreckliche *Leiden* über sie kommen, solche wie sie hier beschrieben sind unter dem Bilde eines Löwen, Parders, Bären und wilden Tieres. Beim israelitischen Volk ward diese Weissagung besonders erfüllt, denn nach dem 7. Kapitel des Daniel führten Völker, die dem Löwen, Parder, Bär und wildem Tier zu vergleichen waren, nämlich das Babylonische, Persische, Griechische und Römische Reich, alle mit den Juden Krieg und unterjochten sie. Ich lege nicht den Nachdruck hierauf, als wenn ich Weissagungen erklärte, aber es ist sehr auffallend, daß die vier hier genannten Tiere gerade dieselben sind, die hernach in den Geschichten Daniel's vorkommen. Ich nehme indes lieber die bildliche Deutung. Uns wird hier gelehrt, daß wie Gott sein Volk Israel Schlag auf Schlag heimsuchte und seinen großen Zorn erkennen ließ, er oft dasselbe mit rückfälligen Gläubigen getan hat. Gott ist ein Hirte für sein Volk, der sie vor dem Löwen schützt, aber wenn es von ihm abweicht, so wird er ihm ein Löwe. Ich habe reiche Namenchristen gesehen, die Gott gegen sich hatten. Ich habe Manchen seinen Reichtum vermehren sehen und seine Leiden vermehren. Seine Söhne sind zu Lastern und Liederlichkeit erwachsen, haben ihres Vaters Gut gebraucht, um ihren Leidenschaften zu fröhnen, bis der alte Mann sich vor Schmerz das Haar ausrauft. Seine eignen Kinder waren wie Löwen gegen ihn. Und haben wir niemals Leute gekannt, die

nur für sich selbst lebten und die Opfer elender fixer Ideen wurden, sich für arm hielten, während sie mit Luxus umgeben waren? Solcher Trübsinn ist schlimmer, als ein Bär, dem seine Jungen geraubt sind. Haben wir nicht Millionäre gekannt, die von der Furcht eines plötzlichen Ruins verfolgt wurden, als wenn Gott gleich einem Parder auf sie springen würde? Menschen sind von einer Melancholie zu Boden gedrückt worden, daß sie sich an nichts freuen konnten: sie schienen von ihren eigenen Gedanken zerrissen, wie von wilden Tieren, und doch hatten sie mehr als das Herz verlangen konnte. Als der Herr die Güter um sie her vermehrte, hatten sie dieselben nicht zu seiner Ehre gebraucht, sondern sich nur selbst damit gefüllt, und der Herr suchte sie im Zorn heim wegen ihrer selbstsüchtigen Undankbarkeit. Es ist oft eine große Gnade, wenn Gott diese schweren Trübsale sendet, denn wenn sie über seine Kinder kommen, so treibt er sie dadurch heim zu sich; der Löwe brüllt, um sie zu Christo zu bringen, und die Parder und Bären treiben sie zu ihrem alten Standpunkt zurück, so daß sie zu ihrem Heiland kommen und er ihnen wieder teuer wird.

Aber zuweilen sind diese wilden Tiere geistlicher Art. Zweifel, Befürchtungen, Schrecken gehen aus vom Herrn gegen die, welche im Herzen abgewichen sind. Der Herr, der ganz Sanftmut, Freundlichkeit und Liebe gegen sie war, scheint jetzt ihr Feind geworden zu sein. Dies ist der Fall mit Jedem von uns, wenn wir Gott vergessen. Wir wenden uns zu seinem Worte und es droht uns; wir werfen uns auf die Knie und wir können nicht beten; Gedanken an unsere vergangene Sünde verfolgen uns; wir haben keinen Frieden mit Gott, keine Ruhe Tag und Nacht: Gott läßt alle wilden Tiere auf uns los und wir können nicht entrinnen, sie zerreißen und zerfleischen uns. Ach, er kannte uns in dem Lande der Dürre und da vermehrte er unsere Güter; aber wir gingen von ihm weg und wurden kalt im Herzen, und es ist deshalb kein Wunder, daß er jetzt uns seine Tröstungen entzieht und ein furchtbares Sündengefühl erweckt, um uns niederzuwerfen. Es ist Gottes Weg, uns zu erretten, er macht unsere Vernichtung zum Mittel unseres Heils, indem er uns aus uns selbst her austreibt. Unser Gott will nicht dulden, daß die Seinen ihre Nester hier bauen. Des könnt ihr gewiß sein. Wir sind nicht von der Erde und unser himmlischer

Vater will nicht, daß wir mit Erde uns füllen. Wenn er uns zum ewigen Leben durch Jesum Christum verordnet hat, so wird er uns aus den Höhlen tödlicher Selbstsucht durch Löwen, durch Bären, durch Parder, durch wilde Tiere oder durch andere Mittel heraustreiben und zu sich holen.

Bemerkt ihr eine Stelle in dieser Drohung, wo der Herr von dem Leid spricht, als einem, das dem Herzen furchtbar nahe kommt? «Ich will die Haut ihres Herzens zerreißen.» Das heißt, er will das zerreißen, was ihr Herz umgibt und zuschließt. Wenn ein Mensch die Welt liebt, so schließt sie sein Herz zu, versperrt es überall und läßt keinen Raum für Gott. Es ist ein großer Segen, wenn Gott die Haut eines Menschenherzens zerreißt und es wiederum dem Eingehen der Wahrheit öffnet. Es ist etwas Schönes, wenn das Herz, wie das der Lydia, aufgetan wird mit dem heiligen Schlüssel der Liebe; aber wenn wir Gott vergessen und rückfällig werden, so wird das Schlüsselloch verstopft und der Schlüssel will nicht öffnen. Das Herz leidet an Fettgeschwulst, bis von den Kindern Gottes fast wie von Weltlingen gesagt werden kann: «Ihr Herz ist dick wie Schmer». Man kann nicht an sie kommen, sie nicht fühlen machen: sie haben nur wenig Leben, wenig Liebe, wenig Eifer für Gott, deshalb sendet der Herr diese Löwen, Parder und Bären und sie wüten und zerstückeln, bis sie zuletzt die Haut von dem Herzen reißen. Dann erleidet der Mensch einen Tod der Verzweiflung; aber was für eine Gnade ist es, daß der Herr ihn hernach zu einem Leben der Hoffnung erweckt, eben wie wir ein wenig weiter unten in diesem Kapitel das köstliche Wort lesen: «Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten». Der Herr bringt sein armes totes Kind wiederum herauf und gibt ihm Leben und Freude, und dann lebt es wahrhaft in dem Dienste seines Herrn.

Nun, ihr Sünder, wenn ihr, nachdem Gott sehr gnädig gewesen ist, seine Liebe nicht lernen wollt, sondern Christum verwerft, so werdet ihr dem Verderben anheim gegeben werden und Löwen, Parder, Bären oder Würmer, die nie sterben und Feuer, die nie verlöschen, die sind nur schwache Bilder von dem Weh, das über euch kommen wird, weil ihr den Herrn verworfen habt. Was euch Gläubige betrifft, euch will er nicht ganz verderben; aber wenn ihr euch von ihm wendet,

so werdet ihr euch selbst eine Rute binden und Bären und Löwen loslassen, die der Herr im Käfig gehalten hätte, wenn ihr in seiner Nähe gewandelt wäret. «Wenn Jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden», so daß die Tiere des Feldes und die Steine des Ackers im Bunde mit dem sind, der in Gottes Nähe lebt. Aber wenn ihr ihm entgegen wandelt, so will er euch auch entgegen wandeln und wird seine Löwen und Raubtiere rufen, damit sie euch ängstigen und quälen. Er wird euch Wasser geben, daß ihr nicht vor Durst sterbt, aber es wird bitteres Wasser sein; und er wird euch Brot zu essen geben, daß ihr nicht verhungert, aber es wird mit Asche vermischt sein, bis eure Seele ihre Undankbarkeit verabscheut und sich zum Herrn wendet.

Wenn ich Zeit gehabt, würde ich über einen vierten Teil gesprochen haben, aber ich kann nicht mehr tun, als sagen, daß dicht auf unsern Text **Andeutungen der Gnade** folgen. Seht, was für solche im nächsten Verse sind: «O Israel, du hast dich in's Unglück gebracht, *aber in mir ist deine Hilfe.*» Da ist Hilfe für den Verirrten und Hilfe für den, der seinen Gott betrübt hat. Leset auch diese Worte, mit denen das nächste Kapitel beginnt und möge der Heilige Geist euch helfen, danach zu tun: «Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinen Gott, denn du bist gefallen um deiner Missetat willen». Nehmet diese Worte mit euch und bekehret euch zu dem Herrn und sprecht zu ihm: «Vergib uns alle Sünde und tue uns wohl; so wollen wir dir opfern die Farren unserer Lippen». – «So will ich ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden.» Der Herr erfülle dies Wort um Jesu willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Eine Warnung für den Glücklichen

27. Oktober 1878

Aus *Schwert und Kelle*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1881